



REVENGE

Mehr als nur ein Zufall

Klasse BFS
Staatliche Gewerbeschule
Ernährung und Hauswirtschaft (G3)

REVENGE

Mehr als nur ein Zufall

Klasse BFS
Staatliche Gewerbeschule
Ernährung und Hauswirtschaft (G3)

• INHALT •

6 - 38 . . .	Revenge – mehr als nur ein Zufall
40 - 41 . . .	Notizen
42 - 42 . . .	Impressum

Edward W.

Er wurde in London geboren und zog in seinem sechsten Lebensjahr nach Deutschland. In den nächsten zwei Jahren expandierte das Geschäft seines Vaters und sie entschieden sich, in Deutschland zu bleiben, da dort der Hauptsitz lag.

Als Edward acht Jahre alt wurde, war sein Vater so erfolgreich, dass man ihn entführen wollte. Dabei lief jedoch etwas schief und Edwards Vater wurde vor den Augen seines Sohnes ermordet.

Auch bei Edward hatte das Ereignis Spuren hinterlassen: eine schreckliche Narbe auf dem rechten Handrücken. Und da er das ganze Erbe erhielt, waren die Entführer nun hinter ihm her. Er unterzog sich 17 Jahre lang übermenschlichem Training, um die Entführer jederzeit abzuwehren ... oder sie zu töten. Er erlernte auch gleich einen Beruf, um die Feinde infiltrieren zu können. Innerhalb von fünf Jahren konnte er seinen Vater rächen, wobei zwei Feinde immer abtauchten. Edward blieb als Auftragsmörder tätig, um diese beiden Personen zu finden und sich dann selbst das Leben zu nehmen.

Mittlerweile war er achtundzwanzig und erhielt den nächsten Auftrag von einem Bürgermeister aus einem kleinen deutschen Dorf in einer Waldgegend. Von einer Quelle hatte Edward Informationen bekommen, dass seine beiden Feinde zuletzt in diesem Dorf gesehen wurden. Bevor er seinen Auftrag begann, holte er sich Informationen über die Lage, die Größe, die Geschichte und die Einwohner des Dorfes.

Ulli

Regen! Nichts als Regen.

Er platschte auf den Weg und setzte ihn fast vollkommen unter Wasser. Heute würde wohl kein Gast mehr kommen. Es war Herbst und die Gäste und somit das Geld wurde knapper. Nur noch vereinzelt verirrten sich Touristen bei ihr, um ihre fantastischen Torten zu genießen.

werden. Aber genau das Gegenteil trat bei ihr ein. Insgesamt freute sie sich über dieses scheußliche Wetter.

Es war früher Abend. Kaffee und Kuchen, die Gäste waren weg und eigentlich würden gleich die üblichen Leute kommen. Alte, depressive, einsame Männer, die sich bei ihr ordentlich die Kante gaben. Aber dieser Regen würde selbst sie abhalten.

Gedanklich ging Ulli schon ihren Abend durch und wurde dabei ganz aufgeregt. Trotz ihrer sechzig Jahre konnte sie sich wie ein kleines Kind freuen. Sie ging zur Tür und nahm das *Geöffnet* Schild weg. Ein spannender Billardabend erwartete sie, mit einer Riesenpizza mit extra Käse. Pizza? Eigentlich erlaubte das ihre Figur ja nicht. Ulli war klein und um es nett auszudrücken, etwas runderlich geformt. Sie hatte leicht gräuliches Haar und leuchtend grüne Augen. »Ach, heute ist alles egal«, sagte sie sich. »In meinen jungen Jahren habe ich noch genug Zeit um auf Grünzeug zu knabbern.«

Eine Windböe ergriff das Haus und die Fensterläden klapperten bedrohlich. Ihre Pension war schon etwas älter, aber Ulli versuchte sie so gut es ging in Schuss zu halten. Es war ein altes Landhaus mitten im Wald. Sie hatte den Gasthof von ihren Eltern übernommen und war seitdem nicht aus dem kleinen Dorf rausgekommen. Das Haus verfügte über zehn Zimmer, die immer noch die Einrichtung von früher hatten.

Ulli ging den Flur entlang und bog in die Küche ab. Ihr Reich. Das Kochen war ihre Leidenschaft und das konnte sie auch richtig gut. Ihre großartigen Künste hatten sie schon so manches Mal vor einem Ruin gerettet. Sie ging zum Telefon und wählte die Nummer des Pizzaservices. Sie kannte die Nummer auswendig, denn es gab hin und wieder mal so Tage, an denen sie sich selbst einen ruhigen Abend verschrieb. Nicht, dass sie sich überarbeitete und dann krank würde. Die nette Dame von der Pizzeria aus dem Dorf meldete sich und nahm die Bestellung an. Nachdem sie aufgelegt hatte, schaute Ulli auf die Uhr. Bei diesem Wetter würde es wohl länger dauern. Sie ging in ihr privates Wohnzimmer und begrüßte den Fernsehabend mit einem kleinen Schnaps.

Chanti

Chanti saß nach der Schule in ihrem Zimmer auf dem Bett und hörte Musik. Sie war siebzehn Jahre alt und Italienerin. Äußerlich war sie schlank und gut gebräunt, hatte lange, schwarze Haare und hübsche, leuchtend grüne Augen. Sie war sehr temperamentvoll, selbstbewusst und verträumt. Chantis großer Traum war es, Tänzerin zu werden.

Oft dachte sie über ihren Exfreund nach, so wie jetzt gerade auch. Er hatte sie vor kurzem verlassen, da er sowieso nur seinen Kopf mit Drogen voll hatte. Ihr Tag in der Schule war heute auch nicht so gut.

Nach einer Weile kam Chantis Mama ins Zimmer. Sie hieß Elena, war schlank, etwas kleiner als Chanti und hatte kurze, haselnussbraune Haare. Seit fünf Jahren betrieb sie eine Pizzeria. Sie war geschieden. Chantis Vater lebte seit zwei Jahren wieder in Italien und weder ihre Mutter noch sie hatten Kontakt zu ihm.

»Ulli aus der Pension hat angerufen«, sagte ihre Mutter jetzt. »Könntest du bitte die Pizza zu ihr austragen?«

»Ich habe keine Zeit«, fing Chanti an zu meckern. »Ich muss noch Sachen für die Schule machen!«

»Das kannst du auch später noch«, sagte ihre Mutter. »Trag jetzt bitte die Pizza aus.«

Chanti zeigte zum Fenster. »Aber Mama, es ist nebelig, kalt, dunkel und windig draußen. Komm schon!«

»Dann zieh dir ne Jacke an, Chanti«, antwortete Elena. »Es dauert doch nicht so lange. Bitte! Ich muss noch in der Pizzeria arbeiten.«

Endlich gab Chanti nach. Ihre Mutter bedankte sich und ging aus dem Zimmer. In einer halben Stunde würde die Pizza lieferbereit sein. Seufzend machte Chanti sich bereit für den Weg.

Pia

Pia ging es sehr gut, na ja, bis auf das Wetter in Deutschland, das nicht so gut war. Der Urlaub mit ihrem Freund war sehr schön gewesen, eine kleine

Auszeit hatte ihnen gut getan. Ihr Freund war ein lieber, junger Mann, aber auch sehr eifersüchtig. Pia war braun gebrannt und sah wunderhübsch aus. Durch die heiße Sonne in Dubai waren ihre Haare noch heller als sonst. Ihr Freund wurde sauer, da die Leute – na ja, eigentlich nur die Jungs – Pia anschauten. Pia interessierte das nicht, denn sie hatte nur Augen für ihren Freund. Aber ein kleines bisschen war ihr Freund schon stolz auf sie.

Der Flughafen war sehr voll. Viele Leute kamen gerade aus dem Urlaub wieder. Pia und ihr Freund warteten auf das Gepäck. Währenddessen schaltete Pia ihr Handy an und schon gleich nach dem Pineigeben klingelte es. Sie schaute aufs Display. Eine sms von ihrem Agenten. Sie öffnete die sms und las, dass sie am nächsten Morgen ein Foto-Shooting in München hatte. Die genaue Adresse hatte ihr Agent Pia auch per sms geschickt und ihr schon für heute Nacht ein Hotel gebucht, damit sie morgen pünktlich zum Shooting kommen würde.

Von diesem Auftrag war Pia gar nicht begeistert, denn sie war müde und hatte sich noch auf drei Tage zuhause gefreut. Ihr Freund fand das auch nicht so toll, denn er wollte mit ihr einen romantischen Abend verbringen und kochen, aber Pia musste zu diesem Shooting, denn es ging um wichtige Leute, die sich auf sie verließen.

Als das Gepäck da war, verabschiedete sich Pia von ihrem Freund, ging langsam zur Autovermietung und lieh sich einen BMW m6, weil sie schnell da sein wollte.

Shorty

Shorty kam nach Hause und begrüßte seine kleine Schwester. Seine Mutter war einkaufen und seine Schwester war allein zu Hause, wie immer seit ihr Vater tot war.

Seine Schwester erzählte Shorty, dass die Drogenfahndung hier gewesen war und sein Zimmer durchsucht hatte.

Schnell rannte Shorty in sein Zimmer und fand ein Chaos vor, das ihn sehr aufregte, denn nur weil er halber Jamaikaner war und ihm jemand etwas Ganja untergeschoben hatte, wurde er schon seit mehreren Wochen von den

Drogenfahndern gejagt. Er wollte weg. Wohin wusste er nicht, aber er hoffte, dass seiner Schwester nichts passieren würde. Er nahm sich die große Sporttasche und fing an zu packen. Acht Boxershorts, neun Paar Socken, sieben Hosen, acht T-Shirts, zwei Jacken, sechs Pullover, seinen Basketball, sein Handy, das Ladegerät, Geld und seine Papiere.

Als er hektisch sein Zimmer verließ, fragte ihn seine kleine Schwester: »Wo willst du denn jetzt hin, Shorty?«

Er gab ihr einen seiner Pokale und sagte: »Ich muss weg, aber ich werde mich bei dir melden, und gib niemals auf, ich hab dich lieb.«

Nachdem er einen Zettel für seine Mutter auf den Tisch gelegt hatte, ging Shorty mit einer Träne im Auge aus dem Haus und rannte im strömenden Regen die Landstraße entlang.

Nach einer Stunde und vielen Kilometern Rennen war er aus der Puste. Aber als er in der Dunkelheit ein Licht sah, hatte er wieder Hoffnung und streckte den Daumen raus.

Jami

Jami kam gerade aus der Innenstadt. Er war elf Jahre alt und er war sehr klein und dünn. Auch heute hatte er wieder seine kaputten Schuhe, Hose und Jacke an. Er wollte in der Stadt einen mitleiderregenden Eindruck machen, um den Penner hinters Licht zu führen. Es hatte tatsächlich geklappt.

Er hatte dem Penner etwas Geld geklaut und war nun auf dem direkten Weg nach Hause. Nun war sein Portemonnaie voll. Er dachte an seine Zwillingschwester, der er eine Freude machen wollte. Heute würde es kein altes Dosenessen geben, sondern eine schöne Pizza.

Nur ein Problem gab es: seinen Vater. Er durfte nicht früher nach Hause kommen und sie überraschen. Er suchte nur nach einem Grund, sie zu verprügeln und die heimliche Pizza wäre es.

Mati

Mati saß zu Hause und las ein Buch von ihrem Lieblingsautor, der fast nur Anwaltsgeschichten schrieb. Anwältin war auch ihr späterer Berufswunsch. Gerade als sie sich fragte, wo ihr Zwillingsbruder Jami steckte, betrat er mit gesenktem Kopf ihr Zimmer.

»Was ist los mit dir?«, fragte Mati.

»Ich habe etwas Geld geklaut.«

Sie sah ihn mit enttäuschem Blick an.

»Wir können Pizza dafür kaufen«, fügte er schnell hinzu.

Mati willigte ein, ihre Enttäuschung war glatt verflogen, denn auch sie konnte frischer Pizza nicht widerstehen. Zuhause kriegten sie immer nur abgelaufenes Essen aus der Dose, was sie beide sehr verabscheuten. Besseres, frisches Essen konnten sie nicht haben, weil ihr Vater sehr unzuverlässig und egoistisch war. Außerdem hatten sie nicht viel Geld, da der Vater nicht arbeiten ging und das wenige Geld, das übrig blieb, versoff er. Er trank sehr viel, dadurch wurde der Haushalt ziemlich im Stich gelassen. Den Geldmangel der Familie erkannteman auch an der Einrichtung der Wohnung. Die Möbel waren sehr verkommen, sie trugen die Spuren des Alters, überall lag etwas herum. Die Tapeten verloren langsam ihre Farbe, der Putz blätterte von den Wänden und in den Ecken hatten sich die Spinnen ihre Netze gesponnen.

Mati müsste dringend zum Friseur, aber leider war auch dafür kein Geld übrig. Somit schnitt sie ihre langen, schwarzen Haare meist selber. Mit dem Pony verdeckte sie die Narbe über dem linken Glasauge. Mati war sehr schlank, weil sie durch das abgelaufene Dosenfutter nie viel aß. Umso mehr freute sie sich auf die Pizza. Sie rief bei der Pizzeria an und die Besitzerin sagte, sie würde ihre Tochter schicken, die hätte in der Nähe sowieso noch eine zweite Auslieferung zu machen.

Kurze Zeit später hörte Mati plötzlich ein Geräusch: der Vater kam nach Hause. Gerade noch hatten sie miteinander gespielt, getobt. Auf einen Schlag waren das fröhliche Lachen und der Spaß weg. Nun herrschte einsame Stille. Die Blicke der beiden waren erkaltet, sie sahen sich an. Jeden Moment konnte die Pizza kommen. Und dann?

Panik brach aus.

Mati und ihr Bruder waren wie erstarrt. Sie wussten nicht, was sie machen sollten, ob sie weglauen oder sich verstecken sollten. Sie blieben sitzen. Weiterhin Stille, kein Wort fiel, bis der Vater rief: »Kinder, seid ihr zuhause?« Mit zitternden Knien trat Mati vor die Tür. »Ja«, rief sie. »Wir sind da.«

Pia

Gut gelaunt, aber ein bisschen genervt von dem Wetter, saß Pia in ihrem Auto. Wegen eines Staus hatte sie die Autobahn verlassen und fuhr über die Landstraße in Richtung München. Nach einer Stunde Fahrt entschloss sie ihre Laune ein bisschen zu heben, legte ihre Lieblingshouse-CD rein und drehte die Anlage voll auf. Kurze Zeit später fuhr sie durch ein kleines Dorf. Es wirkte verlassen und durch das schlechte Wetter gruselig. Der Regen prasselte unermüdlich auf Pias Auto ein. Sie bekam eine leichte Gänsehaut, schüttelte sich kurz und konzentrierte sich wieder auf ihre Musik.

Nachdem sie das Dorf hinter sich gelassen hatte, fuhr sie auf einen Wald zu. Je näher sie kam, desto nebliger wurde die Sicht. Noch dazu wurde die Fahrbahn immer enger und der Regen immer stärker. Somit konnte Pia kaum noch etwas erkennen. Sie schaltete, um ihre Sicht zu verbessern, das Fernlicht ein und fuhr auch definitiv langsamer. Kurz darauf sah sie plötzlich einen jungen, kleinen Typen an der Fahrbahn stehen. Pia schätzte ihn auf siebzehn Jahre, als sie näher auf ihn zufuhr. Der Junge zitterte am ganzen Körper wie Espenlaub und klapperte wie verrückt mit den Zähnen. Sie hielt neben ihm an und rollte ihr Fenster runter.

»Kann ich dir helfen? Hast du dich verlaufen?«

»Könntest du mich vielleicht ein kleines Stück mitnehmen?«, fragte der Junge. Pia zögerte kurz, weil er ein Drachen-Tattoo am Hals hatte, was sie ein bisschen abschreckte. Schließlich fasste sie sich ein Herz und ließ ihn mitfahren. Sie hatte Mitleid mit ihm, denn bei dem schlechten Wetter könnte vieles passieren ...

Mati

Mati umschloss die Kette mit ihren beiden Händen. Im Amulett war das Bild ihrer Mutter, die bei ihrer Geburt gestorben war. Ihr Glasauge fing wieder an zu tränen, sie konnte es nicht mit ansehen, wie ihr Zwillingsbruder mal wieder geschlagen, getreten und geschubst wurde. Es ging ihr immer so schlecht, wenn Jami geschlagen wurde, sie fühlte auch innerlich die Schmerzen mit. Mati verstand nicht, warum Papa so was machte. Sie fragte sich immer wieder, was Jami und sie ihrem Vater angetan hatten. Mati war voller Hass.

»Wieso machst du das immer wieder mit uns?«, schrie sie ihn an.

»Halt die Fresse du kleines Miststück«, brüllte der Vater zurück und scheute ihr eine. Mati flog gegen die Wand und verletzte sich am Arm.

Sie weinte. »Ich wünschte, dass du gestorben wärst anstatt Mama«, schrie sie. Aber den Vater interessierte es nicht, er ging auf Mati los, würgte sie und schrie sie an. »Ihr habt mein Leben kaputt gemacht, ihr Scheißgören!« Der Vater fing jetzt auch an zu weinen, aber er ließ Mati nicht los, sondern er würgte sie noch doller und schlug immer wieder auf sie ein, bis er schließlich ganz blutige Hände hatte.

Chanti

Genervt machte sich Chanti auf den Weg zur Pension. Ihre Stimmung glich dem Wetter. Es war sehr verregnet und triste. Nur mühsam hatte sich Chanti überreden lassen. Sie fuhr diese Strecke nicht zum ersten Mal; eigentlich kannte sie den Weg schon auswendig. Auf dem Weg zur Pension bog sie rechts ab und fuhr zur Familie Fritzl, für die sie jetzt auch noch eine Bestellung dabei hatte.

Da der Regen ihr nur so ins Gesicht peitschte und ihre Laune somit auch nicht gerade besser wurde, entschied sie sich diese Bestellung zuerst auszuliefern.

»Dann bin ich schneller zuhause«, sagte sie sich und dachte wieder an ihren Exfreund. Hoffentlich meldete er sich noch mal bei ihr. Warum musste sie ausgerechnet jetzt die Pizza ausliefern? Manchmal ging ihre Mutter ihr echt auf die Nerven!

Chanti stellte ihr Fahrrad ziemlich nah am Haus ab und ging zur Tür. Ihre Hand berührte leicht die Klingel, doch dann bemerkte sie, dass die Tür nur angelehnt war. Chanti bekam es mit der Angst zu tun, denn es war nicht nur die Tür, die ihr einen Schrecken einjagte, sondern auch die Schreie, die hinaus drangen.

Chanti blieb eine Weile vor dem Haus stehen, lauschte. Sie öffnete die Tür einen kleinen Spalt und sah, wie Herr Fritzl aggressiv auf seine beiden Kinder einschlug. Plötzlich fuhr er herum und starrte sie an.

»Weg hier bloß weg!«, flüsterte sie panisch zu sich selbst. »Mensch Chanti, du musst jetzt die Fliege machen, sonst nimmt er dich als nächstes dran. Du hast ihn gesehen, er kann dich nicht laufen lassen.«

Aber sie konnte sich nicht rühren. Stocksteif stand sie da. Selten hatte sie so eine eskalierende Situation gesehen.

Herr Fritzl starrte noch immer zu ihr rüber. Die Kinder rissen sich los und ließen Chanti entgegen.

»Haut ab, schnell er kommt gleich«, schrie sie. »Ich habe mein Fahrrad dabei!« Panik packte sie.

»Gut, du nimmst Mati auf den Gepäckträger und ich laufe«, zischte der Junge ihr zu. »Wir treffen uns bei der Pension von Ulli!«

Chanti fuhr so schnell sie konnte mit Mati davon.

Shorty

Shorty stieg zu der jungen Frau ins Auto. Der Regen wurde immer schlimmer und der Nebel immer dichter. Als er sich setzte, verzog er das Gesicht, da er merkte, dass sie House-Musik hörte. Hoffentlich hatte sie seine Reaktion nicht bemerkt.

»Danke, dass Sie mich mitnehmen«, sagte Shorty erleichtert. Die Frau schaute ihn von der Seite an.

»Keine Ursache«, meinte sie.

Während der Autofahrt schwiegen sich die beiden gegenseitig an. Shorty langweilte sich und sah sich im Auto um. Als sein Blick auf die junge Frau fiel, bemerkte er, dass sie wunderschöne Augen hatte. Ihr Haar roch nach Vanille.

Shorty wurde leicht rot, als er bemerkte, dass er immer mehr Gefallen an ihr fand. Er dachte nach. Hatte er sie schon mal gesehen? In den Modemagazinen, die seine Mutter immer gelesen hatte? Aber er war zu schüchtern, sie darauf anzusprechen. Die junge Frau unterbrach das Schweigen. »Du, sag mal, wie heißt du eigentlich«, fragte sie.

»Ich bin Jamal aber alle nennen mich Shorty«, gab er wieder. »Und wer bist du?«

»Ich bin Pia, freut mich dich kennen zu lernen«. Sie lächelte.

Ihr Gespräch wurde unterbrochen, weil Shorty aus dem dichten Nebel ein Fahrrad auf sie zukommen sah.

»Halt! Stopp!«, schrie er vor Schreck.

Nun ging Pia auf die Bremse und die Reifen fingen an zu quietschen.

Jami

Jami lief und lief, sein Tempo war immer gleich, sein Herz klopfte und er spürte, wie das Adrenalin durch seinen Körper strömte. Genau so fühlte es sich auch an, wenn er was klaute, nur dass es jetzt um etwas anderes ging. Es flogen tausend Gedanken durch seinen Kopf und seine Gefühle waren eine Mischung aus Angst und Erleichterung. Als er den Wald erreichte, regnete es sehr heftig und er wurde klitschnass. Es war kalt. Aber davon merkte er nichts.

Zu dieser Jahreszeit waren keine Blätter mehr an den Bäumen und man konnte sehr weit in den Wald gucken. Es war völlig still und Jami hörte nur wie sein Herz klopfte. Während er durch den Wald lief, spulten sich die Bilder wieder und wieder in seinem Kopf ab und er hörte das Geschrei von seinem Vater. Er schaute sehr oft nach hinten, weil er Angst hatte, dass er hinter ihm lief und ihn packte. Er machte sich Sorgen um Mati. Ob sie sich da wieder treffen würden, wo sie es abgesprochen hatten? Ob Mati was passiert war? Es kamen ihm komische Gedanken. Vielleicht hatte der Vater sie gefunden? Und ihr etwas angetan? War sie verletzt? Wo war sie jetzt?

Er lief einfach weiter und weiter und hoffte, dass er Mati am abgesprochenen Ort treffen würde. Plötzlich kreisten seine Gedanken um die Italienerin. Sie war die einzige Zeugin gewesen. Würde sie den Mund halten, so wie es die

Nachbarn seit Jahren taten, wenn sie Mati und ihn schreien hörten? Oder würde die Italienerin zur Polizei gehen? Er hoffte es, denn dann käme ihr Vater ins Gefängnis. Doch dann dachte Jami nur daran, so schnell wie möglich zur Pension zu laufen, das war das Einzige, was er jetzt tun konnte.

Shorty

Bewegungslos blieben Pia und Shorty nebeneinander sitzen. Durch die Vollbremsung war der BMW von der nassen Straße abgekommen und gegen einen Baum geprallt. Shorty atmete tief ein und aus. Bis auf einen Schreck war ihm nichts passiert. Das Auto konnten sie vergessen, es war kaputt. Er drehte sich zu Pia. Sie hatte eine Platzwunde an der Stirn.

Das Blut lief wie Wasser heraus und Pia fing an zu fluchen. Als sich Shorty nach dem Fahrrad umblickte, tauchte ein dunkelhaariges Mädchen neben dem Auto auf. Shorty öffnete die Tür und bemerkte ein zweites Mädchen. Sie war kleiner aber genauso durchnässt und aufgebracht wie die andere Dunkelhaarige. Schwer verletzt schienen beide nicht zu sein. Die Ältere rieb sich den Arm. Aber Shorty fragte sich im Stillen, woher die Blessuren im Gesicht und am Hals des jüngeren Mädchens stammten. Zum Glück hatte das Auto sie nicht erwischt. Das Fahrrad lag mit zwei Achten im Reifen im Graben. Plötzlich redeten alle durcheinander, bis Shorty zuviel bekam.

»Ruhe«, schrie er.

Alle schauten ihn verwirrt an.

»Wer seid ihr beiden überhaupt und warum fahrt ihr bei diesen Wetter mitten auf der Straße? Seid ihr verrückt? Wir hätten tot sein können!«

Das ältere Mädchen sah ihn entschuldigend an. Sie wirkte gehetzt und verstört. »Ich bin Chanti«, sagte sie, »und die kleine heißt Mati. Wir sind auf der Flucht vor ihrem Vater. Ihr Bruder läuft durch den Wald. Wir wollten uns in der Pension von Ulli treffen. Kennt ihr die?« Shorty und Pia schüttelten die Köpfe.

»Sie ist nicht mehr weit«, sagte Mati drängend. Der Sturm riss an ihren Kleidern und der Regen tropfte aus ihren Haaren. »Wir können laufen.«

»Okay«, sagte Shorty, der mittlerweile auch völlig durchnässt war.

16 »Wir kommen mit. Das Auto können wir jetzt eh vergessen.«

Ulli

Ulli war genervt, weil die Pizza nicht kam. Sie wartete schon knapp eine Stunde. Im Fernsehen lief seit 18 Uhr ihr heißgeliebtes Billardturnier. Sie streichelte ihren runden Bauch und suchte nach der Telefonnummer der Pizzeria, um nachzufragen, wo die Pizza blieb, aber am anderen Ende war ständig besetzt.

Draußen, wo es schon dunkler war, stürmte es wie verrückt, sodass Ulli Bedenken hatte, ob die Pizza überhaupt ankommen würde. Als sie sich gerade wieder dem Billardturnier widmen wollte, läutete das Telefon. Es war der Bürgermeister, der mal wieder vergeblich daran interessiert war, Ulli die Pension abzukaufen. Ullis Wangen wurden rot, wie immer wenn sie sich aufregte. Sie verabscheute diese Anrufe und versuchte den verhassten Bürgermeister schnell abzuwimmeln, um es sich endlich gemütlich zu machen.

Nachdem sie den Bürgermeister losgeworden war und sich nun wieder dem Fernseher näherte, klingelte es an der Tür.

Ein kleiner, dünner Junge mit schwarzen Haaren stand vor ihr. Er war völlig durchnässt und versuchte schluchzend ein paar Worte rauszukriegen.

»Komm herein«, sagte Ulli mitfühlend und bot ihm etwas zu trinken und einen warmen Platz auf der Couch an. Kurz darauf klingelte es erneut an der Tür, wo diesmal Chanti die Pizzalieferantin mit drei weiteren Personen stand.

Die Unbekannten waren ein älterer Junge mit hellbrauner Haut und dunkelgrünen Augen, ein kleines Mädchen mit einem Glasauge, das aussah als wäre es verprügelt worden, und eine junge Frau mit blauen Augen und wunderschönen langen, blonden Haaren. Als Ulli sie hereinbat, damit sich alle aufwärmen konnten, entdeckte sie eine Wunde am Kopf der jungen Frau. Ulli bot ihre Hilfe an, doch die Frau stand noch unter Schock. Ulli bot auch ihnen einen Platz und etwas zu trinken an.

Durch den überraschenden Besuch hatte sie das Billardturnier schon vergessen und machte sich eher Sorgen, wo der kleine Junge und das Mädchen mit dem Glasauge herkamen. Sie sahen aus wie Geschwister. Und woher hatte die junge Frau ihre klaffende Wunde?

Bei einem Gespräch mit Chanti und den Fremden stellte sich heraus, was alles passiert war, und als Chanti ihre Jacke auszog, entdeckte Ulli Blessuren an

ihrem Arm. Aber Chanti hatte keine Schmerzen und Ulli seufzte erleichtert auf. Dieser Unfall hätte tödlich ausgehen können. Ihre unerwarteten Gäste hatten wirklich Glück gehabt!

Edward W.

Edward Wallsen kam ins Dorf und hatte sofort nach seiner Ankunft ein Treffen mit dem Bürgermeister. Der gab ihm klare Informationen über seinen Auftrag, damit Edward ihn perfekt ausführen konnte. Da er sich bereits über die Personen im Dorf erkundigt hatte, hatte er fünf von ihnen ausfindig gemacht, von denen zwei die Mörder seines Vaters sein könnten. Bei der ersten Person hatte er keinen Erfolg, denn sie sah weder so aus wie einer der Mörder noch wusste sie etwas über ihn.

Auf dem Weg zur zweiten Person ging Edward eine schmale Waldpassage entlang. Er sah am Ende der Passage Licht aufflackern, schlich sich vorsichtig ans Haus heran und achtete auf seine Deckung. Durch das Fenster erkannte er einen Mann mit einer langen Narbe an der Schulter. Er erinnerte sich genau an die Narbe als er seinen Handrücken anguckte. Schmerzhafte Erinnerungen schossen ihm in den Kopf und er wusste ganz genau, dass er den Mörder seines Vaters vor sich hatte. Als er neben der Tür stand, zog er ganz langsam die schwarzen Lederhandschuhe über seine Hände, dann klopfte er bedrohlich und wartete. Wie erwartet, streckte der Feind seinen Kopf raus und Edward schlug ihn blitzartig nieder. Er zog ihn ins Haus und fesselte ihn.

Er wartete, er wartete sehr lange bis der Feind aufwachen würde, er nutzte die Zeit und guckte sich die Wohnung ganz genau an. Es roch modrig und überall lagen kaputte Gegenstände. Er fragte sich, wie man hier leben konnte und sah dem Feind ins Gesicht.

In dem Moment zuckte der Feind zusammen. Edward wusste, seine Zeit war gekommen, gleich würde er aufwachen. Er stellte sich vor ihn und blickte kaltblütig auf ihn herab. Langsam erkannte der Feind, wen er vor sich hatte,

»Na, wen haben wir denn da?«, fragte Edward in einer leisen sehr bedrohlichen Stimme und lächelte bösartig. »Heute scheint mein Glückstag zu sein.« Der Feind versuchte sich loszureißen, aber als er merkte, dass er keine Chance hatte, fing er ängstlich und stotternd an zu flehen: »E...es war mein Auftrag, i...ich konnte nicht widersprechen.«

Edwards Lächeln verschwand. Er sah seinen Feind eiskalt an. »Das ist auch nur ein Auftrag«, sagte er.

Er öffnete seinen Koffer und holte das Werkzeug zur Folterung heraus. Er stellte es so hin, dass der gefesselte, wehrlose Mensch die ganzen Klingen, Zangen und anderen Folterinstrumente sehen konnte. Der Feind begann zu schluchzen und winselte, dass es ihm Leid täte.

Aber Edward zeigte kein Mitleid. Er begann, den Körper des Gefesselten mit Schnittwunden zu versehen und wiederholte ständig nur die eine Frage: »Wo ist dein Komplize?«

Der Feind stöhnte nur vor Schmerz. Erst als Edward ihm einen Lötkolben in eine der Schnittwunden drückte, fing er endlich an zu reden. Er gestand, dass sein Komplize auf einem kleinen Hügel mit seinen beiden Zwillingskindern wohnte.

Edward lächelte. »Danke für die Information du Stück Scheiße, wir sehen uns in der Hölle!«

Er zog seine Waffe und schoss dem Feind genau zwischen die Augen. Sein Anzug war mit Blut verschmiert, was ihn am meisten verärgerte. Er nahm die Leiche und brachte sie zu seinem Auto. Er hatte eine riesige Tasche dabei, die so verdichtet war, dass kein Blut daran blieb.

Ulli

Die Nacht brach herein. Ulli stand in ihrer Küche, die nun blitzblank geputzt war. Sie war noch ganz berauscht von dem unerwarteten schönen Abend. Die letzten Stunden waren förmlich an ihr vorbeigeflogen. Angefangen hatte alles mit dem eigentlichen Billardabend mit einer schönen Pizza. Doch dann standen plötzlich lauter fremde Menschen vor ihrer Tür, die sie herzlich aufgenommen hatte. Sie hatte ein großes Herz und alle sahen so verzweifelt aus.

Da war das große, hübsche Mädchen Pia mit dem sehr gehetzt wirkenden Shorty. Sie hatten einen Autounfall gehabt und kamen nun nicht mehr weg. Chanti, die dritte, war ihnen vor das Auto gelaufen und war immer noch leicht geschockt. Und natürlich die Zwillinge. Für Mati und Jami hatte sich Ulli sofort zuständig gefühlt. Kinder mochte sie schon immer gerne und für die beiden hatte sie sofort mütterliche Gefühle entwickelt. Beide waren total verstört und wirkten sehr erschöpft. Sie waren vor ihrem Vater geflüchtet und wussten nun nicht, wohin.

Nachdem Ulli Pia verarztet hatte, fing sie an, es sich und den anderen gemütlich zu machen.

»Also ich weiß ja nicht wie es euch geht, aber ich habe einen Riesenhunger! Ich werde mich nun mal in die Küche stellen und uns etwas Schönes zaubern.«

»Oh, ja etwas zu essen. Dafür würde ich jetzt sogar mein letztes Hemd geben.« Shorty streichelte sich über seinen Bauch, der nun leise anfing zu knurren.

»Und was ist mit euch beiden Süßen? Worauf habt ihr Hunger?« Ulli guckte besorgt zu den Zwillingen.

»Mir ist das ganz egal«, versicherte ihr Jami.

»Hauptsache nichts aus der Dose!« Mati verzog dabei ihren Mund und man sah ihr ihre Abscheu deutlich an. Ulli ging in die Küche und ließ ihrer Phantasie freien Lauf.

Eine Stunde später versammelten sich alle an der großen Tafel im Speisesaal. Mati und Chanti hatten das Tischdecken übernommen und Kerzen aufgestellt.

»So, nun machen wir eine Pasta-Party!«

Als Ulli die Speisen auf den Tisch stellte, stürzten sich alle begeistert darauf. Es gab die verschiedensten Arten von Nudeln mit einem Haufen leckerer Saucen. Selbst Pia, die Ulli etwas mager vorkam, langte ordentlich zu. Beim Essen hatten alle ein wenig von sich erzählt, aber die meiste Zeit waren sie damit beschäftigt, das köstliche Essen zu genießen.

Als sie fertig waren, fing Mati lautstark an zu gähnen und steckte alle anderen an.

20 »So, ähm dann machen wir uns wohl mal wieder auf den Weg. Vielen Dank

für die Hilfe und Gastfreundlichkeit«, sagte Pia. »Ich übernehme die Rechnung. Aber könnte ich vielleicht noch mal telefonieren?« Pia stand auf und holte ein großes, schlisches Portemonnaie aus ihrer Handtasche.

»Papperlapapp!«, rief Ulli. »Ihr bleibt alle hier. Bei diesem Wetter lasse ich niemanden mehr aus dem Haus. Und Geld will ich auch keins. Ich habe ein großes Haus mit genügend Zimmern. Ihr könnt alle hier übernachten und morgen sieht die Welt schon wieder ganz anders aus.« Ulli war ganz hektisch geworden. Sie freute sich über die Gesellschaft und wollte sie nun noch etwas länger bei sich behalten.

»Also, drei Zimmer sind noch frei. Die anderen werden gerade renoviert. Zwei Doppelzimmer und ein Einzelzimmer, die könnt ihr haben. So, und da gibt es jetzt keine Widerrede.«

Ulli stand auf und fing an das Geschirr abzuräumen. Alle packten mit an und im Nu war alles wieder sauber. Sie ging mit hoch und verteilte die Zimmer.

»Ich nehme das Einzelzimmer«, sagte Pia bestimmt.

»Dann müsst ihr euch ein Doppelzimmer teilen«, sagte Ulli zu Chanti und Shorty. »Ist das okay?«

Shorty errötete aber Chanti nickte.

Das zweite Doppelzimmer teilten sich die Zwillinge. Ulli begleitete sie.

»Schlaf gut ihr beiden«, sagte sie. »Versucht alles für einen Moment zu vergessen und euch auszuruhen. Wenn was ist, mein Zimmer ist dahinten am Ende des Ganges.«

Zum Dank umarmten Mati und Jami sie einfach nur. Ulli drückte sie und dabei lief eine kleine Träne an ihrer Wange runter.

Jetzt stand sie in der Küche und dachte noch mal über alles nach. Die Zwillinge hatten ihr heute Abend das Gefühl gegeben, von dem sie schon immer geträumt hatte. Kinder waren ein großer Wunsch gewesen, aber der richtige Mann hatte einfach immer gefehlt.

Sie wollte gerade zur Tür gehen, als ihr Blick auf die Zeitung auf dem Küchentisch fiel.

»Warum ist mir das nicht gleich aufgefallen?«, Ulli schlug sich mit der Hand gegen den Kopf. Pias Gesicht strahlte sie vom Cover an. Irgendwie war sie ihr gleich bekannt vorgekommen. Spätestens bei dem Namen Pia hätte sie schal-

ten müssen. Pia Strauß, das berühmte Model, bei ihr in der Pension. Das würde ihr keiner glauben!

Mati

Nachdem sie so herzlich von Ulli aufgenommen wurden und auch noch unglaublich leckere Pasta essen durften, die nicht wie ihr gewöhnliches Essen aus der Dose kam, hatten sie auch noch ein wunderschönes Zimmer von Ulli zu Verfügung gestellt bekommen. Die Atmosphäre, die herrschte, die Zimmer so liebevoll eingerichtet, die Liebe zum Detail, die herzliche und offene Art von Ulli ... Mati konnte es nicht fassen und Jami schien es genauso zu gehen. Dieser respektvolle, liebevolle Umgang miteinander – so etwas durften die beiden nach dem Tod ihrer Mutter nie wieder spüren. Nun waren Mati und ihr Bruder Jami in einer Umgebung, von der die beiden nur träumen durften, angekommen.

Jami schlief gerade im gemütlichsten Bett in dem er je gelegen hatte. Mati saß regungslos im Zimmer. Sie starrte eine Weile nur herum, ab und zu kniff sie sich selbst um sicherzustellen, dass sie nicht träumte. Ihr total verdecktes Zuhause, die Umstände, unter denen sie leben mussten, die täglichen Misshandlungen und sogar den Vater konnte sie für eine kurze Zeit vergessen. Sie war heilfroh hier zu sein. Für sie war es wie ein Sechser im Lotto, sie war sicher, dass es ein Geschenk ihrer Mutter und Gottes war. Und Ulli? Ulli muss ein Engel sein! Mati betete mit der Kette ihrer Mutter in der Hand zu Gott, dass sie nie wieder von diesem paradiesischen Ort weg müssten, für immer bei Ulli bleiben könnten.

Es donnerte laut. Mati sprang so schnell auf, dass sich ihre Augen erst öffneten, als sie stand. Sie sah ihren Bruder an, der wie immer sehr unruhig mit einem angespannt ängstlichen Gesichtsausdruck schlief. Schnell fügte sie ihrem Gebet noch hinzu, dass sie ihren verhassten Vater nie wieder sehen müssten. Es war spät geworden. Draußen, wo es eben noch gedämmert hatte, war nun die vollkommene Schwärze eingebrochen. Es donnerte und blitzte, ein Unwetter wie im schlimmstem Film.

22 Mati bekam Angst, ein flaues Gefühl im Magen. Sie kroch verängstigt ins Bett,

versteckte sich unter ihrer Decke, bewegte sich nicht und war ganz still, bis Jami sie leise rief. Er musste vom lautem Donner und dem Regen, der nur so an die Scheibe prasselte, aufgewacht sein. Auch ihm war die Angst anzusehen. In ihre Bettdecken gehüllt, standen die beiden auf und gingen zum Fenster. Sie sahen hinaus und duckten sich. Ein großer Schatten. Ein zweites Mal sahen sie hin. Es blitzte, es war hell wie am Tag. Ein buckeliger Mann. Sie sahen ihn an und auch er sah zu ihnen hinauf. Wer war das? Beide liefen ins Bett, zogen die Decken über sich und drückten sich aneinander. »Das ist doch nicht ... Papa?«, fragte Jami. »Sag, dass er es nicht ist!« Tränen schossen ihm in die Augen. Mati, die dieselbe beängstigende Vermutung hatte, nahm seine Hand. Sie spürte wie sehr er zitterte. »Nein, er weiß nicht, wo wir sind, hier sind wir sicher«, sagte sie, um ihn aufzubauen. Hass, gefolgt von großer Angst, kam in ihr auf.

Edward W.

Nachdem er die Hälfte seiner eigenen Ziele erreicht hatte, beschloss er, den Auftrag des Bürgermeisters auszuführen. Nach den vergeblichen Versuchen die Pension von Ulli zu erwerben, hatte der Bürgermeister beschlossen, nun mit härteren Tricks zu arbeiten und Edward als Auftragsmörder zu engagieren, der für schlechte Schlagzeilen sorgen sollte. So wollte der Bürgermeister Ulli in den Ruin treiben, damit sie die Pension letztendlich doch verkaufen musste.

Edward war schon an die Pension herangefahren, aber hatte sein Auto etwas entfernt geparkt, damit niemand den Motor hörte. Eine ganze Weile war er noch im Wagen sitzengeblieben. Er hatte mit einem Fernglas in einen großen Saal geblickt, wo Ulli mit ihren Gästen zusammen speiste. Währenddessen hatte er sich schon sein späteres Opfer gesucht. Eine der Frauen war sehr hübsch und kam ihm bekannt vor. Er hatte kurz auf den Beifahrersitz gesessen und die heutige Zeitung entdeckt. Auf der Titelseite war das Bild eines berühmten Models gewesen. Stirnrunzelnd hatte Edward wieder in den Saal

23

geschaut und gemerkt, dass die hübsche Frau das Model auf der Titelseite der Zeitung war. Sofort hatte Edward gewusst, wer sein Opfer sein würde. Er hatte die Lage der Pension gecheckt: Türen, Fenster, und Fluchtwege, die zum Auto führten. Dann war er ausgestiegen.

Auf einmal hatte ein Blitz die gesamte Umgebung erhellt, dadurch hatte er zwei Kinder gesehen, die aus dem Fenster der Pension nach draußen starrten. Hatten sie ihn gesehen? Wahrscheinlich nicht.

Edward dachte sich nichts weiter dabei und konzentrierte sich wieder auf seinen Auftrag.

Das Wetter wurde mit jeder Minute schlechter. Durchnässt ging er zum Kofferraum seines Wagens. Er packte die Tasche und nahm seinen Koffer in die andere Hand.

Shorty

Chanti war unter der Dusche und brauchte eine halbe Ewigkeit. Shorty saß auf dem Bett. Er dachte an seine kleine Schwester, wie es ihr jetzt wohl ging, aber immer wieder warf er einen Blick zur Tür. Mit dem fremden Mädchen ein Zimmer zu teilen, war aufregend und machte ihn nervös. Shorty schossen tausend Gedanken durch den Kopf. Eigentlich fand er Pia sehr hübsch, aber trotzdem fühlte er sich auf eine besondere Art von Chanti angezogen. Obwohl er sie noch nie gesehen hatte, schien sie ihm so vertraut zu sein. »Was geht nur in mir vor?«, fragte er sich.

Chanti kam aus der Dusche. Ihre Haare waren nass und um ihren Körper hatte sie ein Handtuch gewickelt. Shorty sah, dass sie irgendwas bedrückte.

»Was ist los mit dir?«, fragte er.

Chanti schüttelte den Kopf. »Ich mache mir Gedanken um meinen Exfreund«, sagte sie ausweichend. »Und was ist mit dir? Bist du eigentlich mit Pia befreundet oder verwandt?«

»Nein«, sagte Shorty. »Pia hat mich nur mitgenommen. Ich bin von zuhause abgehauen. Die Drogenfahndung sucht mich. Obwohl die Drogen, die sie gefunden haben, gar nicht mir gehörten, die wurden mir untergeschoben. Aber

das hat mir niemand geglaubt.«

Chanti starre an die Decke. »Du hast echt Pech. Da wären sie bei meinem Exfreund an der besseren Adresse.«

Eine Weile schweigen beide. Dann griff Chanti zu der Bodylotion, die auf dem Nachttisch stand. »Die hat Ulli mir gegeben«, sagte sie und ein verlegenes Lächeln erschien auf ihrem Gesicht. Ihre Wangen wurden leicht rötlich. »Bist du so lieb und cremst mir den Rücken ein?«

Mit zitterigen Händen nahm Shorty die Bodylotion. Währenddessen legte sich Chanti aufs Bett. Shorty setzte sich neben sie und fing an, ihr den Rücken einzulernen. Seine Hände zitterten immer stärker. Chanti schien seine Unsicherheit zu bemerken. »Nach all der Aufregung tut das sehr gut«, sagte sie genießerisch.

Shorty merkte, wie sein Herz immer doller anfing zu klopfen. Jetzt oder nie, dachte er. Er nahm seinen Mut zusammen und fing an, Chanti zu massieren. Langsam beugte er sich zu ihr herunter. »Du bist ein wunderhübsches Mädchen«, flüsterte er in ihr Ohr und merkte wie er rot wurde.

Chanti drehte ihren Kopf zu ihm herum. Sie sahen sich in die Augen. Keiner sagte etwas. Shorty hörte nur wie sein Herz immer und immer schneller schlug, seine Hände zitterten noch stärker. Sie kamen sich näher, bis sich ihre Lippen berührten. Erst ganz langsam und vorsichtig, dann drehte sich Chanti auf den Rücken. Das Handtuch hielt sie immer noch fest. Shorty fasste durch ihre nassen Haare. Langsam wurde der Kuss intensiver, schneller und leidenschaftlicher. Sie kamen sich noch näher. Shorty strich mit seiner Hand über Chantis Bauch und weiter zu ihren Hüften. Chantis Hände glitten seinen Rücken runter, sie zog Shorty langsam sein T-Shirt aus. Beide schlossen die Augen und als Shorty sie wieder öffnete, war plötzlich alles dunkel.

»Was ist passiert?«, flüsterte Chanti. »Ich habe Angst.«

Kurz darauf hörten sie ein lautes Knacken. Chanti bekam noch mehr Angst. Shorty nahm sie in den Arm, um ihr das Gefühl zu geben, nicht allein zu sein.

Edward W.

Er legte die Tasche mit der Leiche neben sich und guckte mit einem lächelnden Gesicht zur Pension. Dann schulterte er die schwere Tasche und rannte so schnell er konnte zum Seiteneingang. Er erinnerte sich, dass links von ihm eine Tür zum Keller führte. Auf diese Weise musste er nicht durch die Pension und kam nicht in die Gefahr, entdeckt zu werden. Er hebelte die Kellertür auf, checkte die Lage und als er sicher war, dass er freie Bahn hatte, ging er geräuschlos wie ein Profi in den Keller und warf die Leiche in die Ecke.

Doch das war noch nicht alles. Er machte sich bereit für die Entführung des Models. Das würde die größte Schlagzeile aller Zeiten werden.

Edward machte sich auf die Suche nach dem Stromkasten. Nach einigen Minuten intensiven Suchens fand er ihn hinter ein paar gestapelten Kisten im Keller.

Pia

Pia hatte endlich ihr Zimmer erreicht. Es gewitterte immer noch und es war eine leicht gruselige Nacht. Sie hatte immer noch starke Schmerzen von ihrem Unfall. Jetzt wollte sie eigentlich nur noch ihren Freund und ihren Agenten anrufen.

Als Erstes rief sie ihren Agenten an, denn das würde schneller gehen. Ihr Agent dachte erst, Pia mache Witze aber dann glaubte er ihr. Er wollte versuchen, den Termin auf nächste Woche zu verschieben, er würde sie am nächsten Morgen noch mal anrufen. Er wünschte ihr eine gute Nacht und sagte: »Grüß deinen Freund schön von mir.«

Jetzt freute sich Pia nur noch auf ihren Freund – eher gesagt: auf seine Stimme. Pia wählte die Nummer. Es klingelte, Pia freute sich wie ein kleines Kind, denn sie vermisste ihren Freund schon sehr, auch wenn es gerade erst ein paar Stunden her war, seit sie sich getrennt hatten. Aber Pia liebte ihren Freund sehr. Sie erzählte ihm alles, was passiert war und ihr Freund machte sich große Sorgen.

»Soll ich dich abholen mein Schatz?«, fragte er.

26 »Nein Schatz, brauchst du nicht, ich bin morgen wieder bei dir.«

Sie war schon sehr müde, aber da Pia und ihr Freund gern redeten und sich eigentlich immer was zu erzählen hatten, blödelten sie noch eine ganze Weile am Telefon herum. Es würde also noch ein bisschen dauern, bis Pia ins Bett kommen würde.

Während sie gerade voll im Gespräch waren, erschrak Pia, denn auf einmal ging das Licht aus. Es war eine gruselige Atmosphäre, im Zimmer stockdunkel und draußen das Gewitter. Es donnerte und die Regentropfen prasselten gegen das Fenster.

Sie bat ihren Freund zu warten und kramte in ihrer Tasche nach der kleinen Leselampe, die sie immer bei sich hatte. Sie fand sie, knipste sie an und setzte das Gespräch mit ihrem Freund fort.

Kurz darauf hörte sie die Dielen im Flur knarren. Sie erstarre. Das waren Schritte. Sie kamen immer näher. Vielleicht war es Ulli oder einer der anderen Gäste. Trotzdem bekam Pia plötzlich richtige Angst.

»Warte noch mal, Schatz«, sagte sie zu ihrem Freund. »Ich gehe kurz in den Flur, da kommen komische Geräusche her, okay?«

Ihr Freund war nicht einverstanden. »Schatz, bitte geh nicht«, sagte er.

»Bleib im Bett liegen und versuch zu schlafen. Du hörst nur Geister.«

In dem Moment hörte Pia, wie sich der Türgriff quietschend nach unten bewegte. Sie zog die Bettdecke über ihren Kopf, um sich zu verstecken. Sie hörte wie die Schritte immer näher kamen.

Schatz, bitte hilf mir hier«, flüsterte sie panisch ins Telefon. »Hier ist jemand!«

Doch bevor ihr Freund etwas antworten konnte, wurde mit einem kräftigen Ruck ihre Bettdecke weggerissen. Pia stockte der Atem.

Es war ein Mann. Seine Augen blitzten eiskalt, er hatte kräftige Hände und auf dem Handrücken sah Pia eine lange Narbe. Während der Mann Pia am Arm packte und mitreißen wollte, fiel ihr Handy auf den Boden. Das Letzte, was sie hörte, war ihr Freund. Er schrie ihren Namen.

Pia weinte, wie noch nie in ihrem Leben. Sie befreite sich von dem starken Mann, rannte schreiend auf den Flur, aber der Mann war schneller. Seine Schritte hallten durch den stillen Flur. Pia fühlte einen Schlag auf dem Hinterkopf und verlor das Bewusstsein.

27

Ulli

Ulli machte gerade die Augen zu, als plötzlich das Licht ausfiel. Sie hatte Angst im Dunkeln und machte sich die Kerze neben ihrem Bett an. Plötzlich musste sie an die Zwillinge denken. Hatten sie auch Angst? Besorgt stand sie auf, nahm die Kerze und trat in den dunklen Flur. Zum ersten Mal erschien ihr dieses Haus gruselig. Alles war still, dunkel und man hörte nur den Sturm draußen wüten. Zaghaft klopfte sie an die Tür der Zwillinge und steckte ihren Kopf hinein.

»Alles klar bei euch?«, Ullis Stimme drang in die Dunkelheit.

»Der Strom ist ausgegangen. Wir sehen nichts mehr.« Mati klang etwas ängstlich.

»Wartet kurz, ich hole euch auch eine Kerze.« Ulli schloss wieder die Tür und drehte sich zurück zum Flur. Wo hatte sie die Kerzen noch mal gelagert? Mist! In ihrem ganzen Aufräumfieber hatte sie sie irgendwo gut gehortet. Ein plötzliches Geräusch riss sie aus ihren Gedanken. Kam da etwa jemand die Treppe hoch?

»Hallo, ist da jemand? Pia, Shorty, Chanti?«

Ulli schaute die Treppe hinunter, doch da war niemand. Hatte sie sich das Knarren der Treppen nur eingebildet? Beunruhigt ging sie zurück in ihr Zimmer und durchstöberte ihren Schrank nach Kerzen. Drei Stück hatte sie noch. Vorsichtig zündete Ulli sie an. Mit leichtem Herzklopfen trat sie wieder auf den Flur und ging zum Zimmer von Mati und Jami. Sie reichte dem müde aussehenden Jami die Kerze und wünschte den beiden noch eine gute Nacht. Dann klopfte sie bei Chanti und Shorty und ging ins Zimmer.

»Hier, ich bring euch eine Kerze. Tut mir wirklich Leid, dass der Strom ausgefallen ist. Aber das muss mit dem Wetter zusammenhängen.«

»Oh, das ist wirklich lieb.« Chanti lächelte sie freundlich an. »Ich wollte noch mal ins Bad und in dieser Dunkelheit sieht man ja sonst gar nichts.«

»Dann gute Nacht. Ich bring Pia auch noch eine Kerze und leg mich dann schlafen.« Ulli schloss die Tür. Pias Zimmer war am anderen Ende des Ganges. Langsam, durch die Dunkelheit behindert, tastete sich Ulli Schritt für Schritt vor. Stopp! Ein Knarren, ein Blitz und dann ein angsterfüllter Schrei.

Edward W.

»Verdammt, das hätte nicht geschehen dürfen.«

Die Frau war bewusstlos und ihr ganzer Kopf war voller Blut. Als sie kreischend aus dem Zimmer gelaufen war, hatte ihn Panik ergriffen und ihm war nichts anderes übrig geblieben, als ihren Kopf gegen die Wand zu schlagen. Da war sie endlich still gewesen. Der Schweiß lief ihm über die Stirn und er fing leise an zu fluchen. Er hörte Schritte näher kommen, sein Herz fing an zu rasen. Er musste schnell handeln! Er schleifte sie die Treppen runter, wobei ihr Kopf gegen das Treppengeländer schlug. Langsam war er sich nicht mehr sicher, ob sie noch lebte, aber das war jetzt egal. Im strömenden Regen rannte er zu seinem Auto, um die Frau im Kofferraum zu verstauen und sich dann aus dem Staub zu machen.

Ulli

Der Schrei hatte so grauenhaft geklungen, dass sich Ulli vor Schreck hinter den großen Buchenkleiderschrank gequetscht hatte. Mit größter Mühe hatte sie sich in die Lücke gezwängt und hielt noch immer die Luft an. Hätte sie doch nur nicht so viel Pasta gegessen! Was war da vorhin passiert? Sie hatte nichts sehen können. Nur ein Keuchen hatte sie gehört und Geräusche, die nach einem verzweifelten Kampf klangen. Einen dumpfen Schlag. Und dann schleifende Schritte, Richtung Treppe.

Ulli musste handeln. Aber sie konnte sich nicht rühren. Mit klopfendem Herzen stand sie in ihrem Versteck und betete.

Shorty

Auch Shorty hatte den Schrei gehört. Erschrocken guckte er zu Chanti, die im gleichen Moment auch ihn anschaute. Die Kerze von Ulli stand auf der Kommode und flackerte. Shorty ging zu seinem Rucksack und kramte darin rum. Chanti sah ihn ängstlich aber auch verwundert an.

»Was hast du vor?«, fragte sie.

»Wir brauchen mehr Licht«, sagte Shorty und zog seine kleine Notfalltaschen-

lampe aus dem Rucksack.

»Komm«, sagte er zu Chanti. »Lass uns nachsehen, was passiert ist.«

Chanti stand auf und ging langsam auf ihn zu. Sie stellte sich hinter ihn und hielt sich an seinem Arm fest.

»Bitte lass mich nicht alleine«, sagte sie.

Shorty merkte, dass sie sehr unsicher war, ob sie wirklich nachschauen sollten. Trotzdem machte er die Tür auf und knipste die Lampe an, um damit in den Flur leuchten zu können.

Es war ganz still und dunkel.

Er ging mit leisen Schritten vor, da sich Chanti sowieso schon gruselte.

»Leuchte mal zu Pias Zimmer«, flüsterte sie. In dem Moment merkten sie, dass die Zimmertür offen stand. Shorty bewegte sich langsam darauf zu, als er fast seinen Halt verlor.

»Scheiße, was ist das?«, fluchte er leise. Er war auf etwas ausgerutscht, leuchtete auf seine Füße und bemerkte eine große Menge Blut auf dem Flurboden.

»Oh mein Gott, woher kommt das?«, flüsterte Chanti geschockt.

Oh, nein, da kam dieses Gefühl von Übelkeit, dass Shorty jedes Mal spürte, wenn er Blut sah. Aber er musste sich zusammenreißen. Er ging auf das Zimmer zu und stand jetzt in der Tür und ging vorsichtig hinein.

Pia war verschwunden!

Chanti war der Schrecken ins Gesicht geschrieben.

Vielleicht waren das die Drogenfahnder, dachte Shorty. Wurden sie beobachtet? Er wollte nicht daran denken, aber er hatte Angst davor, dass es so sein könnte.

Chanti

Auch Chanti, hatte große Angst und ihr Herz klopfte wie verrückt. Wo war Pia? Plötzlich hörte sie ein Schnaufen und im nächsten Augenblick entdeckte sie Ulli. Sie zwängte sich hinter dem Schrank hervor.

»Oh Gott! Was machst du denn hinter dem Schrank?«, fragte Chanti erschrocken.

»Da waren Schritte ... und ein Keuchen ... jemand ist die Treppe runtergelaufen und ...«, Ulli blickte zu Boden, sah das ganze Blut und geriet in Panik.

»Ganz ruhig Leute.« Shorty hatte sich vom ersten Schock erholt und war voller Tatendrang. »Irgendwas ist mit Pia passiert. Wir müssen sie finden.«

Sie gingen die Treppe hinunter und fingen verzweifelt an zu suchen.

Überall. Doch die Suche war erfolglos.

»Vielleicht ist Pia im Keller?« Ulli stürmte los.

Chanti und Shorty folgten ihr. Mit voller Wucht schmiss sich Ulli gegen die Kellertür und alle drei stolperten hinein. Chanti schrie so laut bis sie nicht mehr konnte und fast zusammenbrach. Sie war so erschrocken, dass Shorty sie schon halten musste. Ein Mann lag auf dem Boden. Tot! Überall Blut, es war einfach nur schrecklich.

Shorty ging zu der Leiche. Es war ein Mann mit Glatze und einer langen Narbe über der Schulter. Er war stark gebaut und durch die vielen Schnittwunden auf seinem muskulösen Körper sah er grauenhaft aus. Eine Schusswunde am Kopf hatte ihn erledigt.

»Wie kann man jemandem so etwas antun?«, fragte Chanti panisch.

Doch Ulli und Shorty konnten ihr keine Antwort geben.

Mati

Mati und Jami saßen im Schein von Ullis Kerze in ihrem Zimmer und versuchten sich gegenseitig abzulenken, damit sie nicht mehr an ihren Vater denken mussten. Aber die beiden Geschwister konnten es nicht, sie mussten die ganze Zeit an ihn denken. Dieser Mann, der zu ihrem Fenster hochgeschaut hatte – war das Papa gewesen? Hatte er sie erkannt? Und wer hatte vorhin so laut geschrien? Vielleicht Chanti? Hatte Papa sie gefunden und ihr etwas angetan? Die Geschwister sahen vorsichtig aus dem Fenster. Im Garten war niemand mehr zu sehen.

»Lass uns abhauen«, sagte Jami. »Komm wir schleichen uns raus und verstecken uns im Wald.«

Mati schüttelte den Kopf. »Jami nein, ich habe doch Angst im Dunkeln!«

»Ich bin doch bei dir. Komm, im Freien sind wir sicherer.«

»Ja okay, aber nimm meine Hand, Jami«, antwortete Mati ängstlich. Mati und Jami gingen ganz langsam die Zimmertür raus. »Jami?«, flüsterte Mati. »Ja, was ist los, Mati?«, antwortete Jami leise. »Meine Füße sind nass, was liegt hier auf dem Boden?« Mati hatte vor Angst vergessen ihre Schuhe anzuziehen. »Ich weiß nicht genau vielleicht vom Regen!« Aber Jami und Mati wussten nicht, dass es kein Wasser vom Regen war, sondern Blut, das im ganzen Flur verteilt war. Sie gingen langsam die Treppen hinunter und kamen nach ein paar Minuten unten an der Eingangstür an. Sie gingen hinaus, schllichen in den Wald und als sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, sahen sie das Auto. Im nächsten Moment bemerkte Mati einen Mann, der ein junges Mädchen zum Auto schleifte. Dieser Mann war nicht ihr Vater! Und das Mädchen war auch nicht Chanti, sondern Pia, das Model. Sie schien bewusstlos zu sein. Der Fremde hievte sie in den Kofferraum und schloss die Klappe. Mati hatte Angst und fing auf einmal an zu schreien. Jami wollte ihr noch den Mund zuhalten, aber es war schon zu spät. Der Mann hatte sie schon gesehen und kam auf sie zu. Jami schrie ganz laut: »Lauf Mati, lauf so schnell du kannst!« Aber sie konnte es nicht vor Angst. Ihr Beine fühlten sich an, als wögen sie hundert Kilo. Aber dann kam sie wieder zu sich. Sie sah wie Jami hinter ihr her lief. Plötzlich ertönte ein Schuss und Jami fiel zu Boden. Mati wollte umkehren, aber Jami rief ihr zu: »Lauf weiter Mati, verstecke dich, habe keine Angst!« Im Nebel tauchte jetzt eine zweite Gestalt auf – Papa!«

Jami

Jami spürte einen stechenden Schmerz im Bein. Ihm war schwindelig. Und auf einmal kniete Papa vor ihm. Er schrie ganz laut: »Jami nein!« Und dann drehte er sich zu dem Fremden, der noch immer die Pistole in der Hand hielt:

32 »Lass meine Kinder in Ruhe, du Schwein!«

Jami sah, wie sein Vater mit einem Baseballschläger auf den Mann zuging und ihn niederschlug. Es ging alles so schnell. Es gab einen Kampf, Jami sah, wie sein Vater verletzt wurde, aber er konnte es dennoch schaffen, den Fremden ohnmächtig zu schlagen! Dann kam er wieder zu Jami, beugte sich über ihn. »Es tut mir alles so Leid, was ich euch angetan habe«, sagte er mit trauriger Stimme. »Bitte verlass mich nicht. Ich habe doch nur noch euch!« Jami antwortete ganz leise und hilflos: »Papa, halt mich fest. Mir ist so kalt.« Seine Stimme wurde immer leiser, bis er gar nicht mehr redete. Das Reden fiel ihm schwer. Aber plötzlich hörte er Mati schreien. »Papa, pass auf, der ...« Da war es geschehen. Jamis Vater wurde von dem Mann von hinten in den Kopf geschossen. Jami bekam es gerade noch mit. Dann wurde er ohnmächtig.

Ulli

Ein Schuss durchbrach die angsterfüllte Stille. Er kam von draußen. Ulli hörte einen Schrei. War das Jami? Panisch drehte Ulli sich um und rannte alleine los. Sie musste die Zwillinge retten. Wie berauscht lief Ulli die Treppe hoch Richtung Eingangstür. Im Flur hingen noch die alten Gewehre ihres Vaters. Eigentlich dienten sie nur zur Zierde. Funktionierten sie noch? Ulli verabscheute Waffen. Ein zweiter Schuss! Jetzt war alles egal. Es ging um Leben und Tod. Mit purer Gewalt riss sie eins der Gewehre von der Wand und hechtete nach draußen.

Eine schreckliche Szene bot sich ihr dar.

Im schwachen Mondlicht sah sie Jami am Boden liegen. Über ihm lag ein Mann. War er tot? Aus seinem Kopf strömte Blut. Einige Meter entfernt lag Mati regungslos auf dem Boden. Doch Ullis Blick wanderte zu dem zweiten Mann. Er stand nur einige Meter entfernt von ihr und bewegte sich nicht. Die Waffe in seiner Hand zeigte zu Boden.

»Lassen Sie die Waffe los!«, schrie Ulli mit all ihrem Mut in die Nacht. Der Mann ließ die Waffe fallen und sackte zu Boden.

Er schien außer Gefecht zu sein.

Mit großen Schritten lief Ulli zu Jami. Der Mann über ihm war tot.

Sie schob ihn zur Seite und tastete nach Jamis Puls.

»Jami, bleib bei uns! Wach auf.« Mit aller Kraft schüttelte sie ihn. Langsam öffneten sich seine Augen.

»Oh Jami, ich hatte solche Angst. Bist du okay?«

Mati erschien an Ullis Seite und beugte sich besorgt zu ihrem Bruder runter.

Jamis Blick wanderte in Richtung des zweiten Mannes.

Ulli und Mati folgten ihm. Doch wo war er?

Er war abgetaucht.

Die Nacht hatte ihn verschluckt.

Ein Jahr später

Ulli

Ullis Pension war renoviert worden und hatte sich sehr verändert. Sie selber hatte ihren Traum, Kinder zu haben, verwirklicht, nachdem sie Jami und Mati adoptiert hatte. Seitdem hatte sich auch einiges an Ullis Tagesablauf geändert. Die abendlichen Billardturniere mussten jetzt öfter ausfallen, weil die Kinder viel Zeit in Anspruch nahmen. Auch Shorty war nicht aus ihrem Leben verschwunden und arbeitete nun halbtags in der Pension. Von Pia las sie manchmal noch etwas in der Zeitung und Chanti würde hoffentlich auch bald wieder in der Lage sein, die Pizza zu liefern. Von dem Bürgermeister hatte Ulli seit jener schrecklichen Nacht nie wieder etwas gehört und die Schlagzeilen hatten den Ruf ihrer Pension zum Glück nicht ruiniert.

Alles in allem verlief Ullis Leben wieder in geraden Bahnen.

Pia

Pia hatte überlebt und war immer noch glücklich mit ihrem Freund zusammen. Doch nach dem dramatischen Trauma hatte sie große Angst in die Öffentlichkeit zu gehen. Erst der Weg zum Psychologen brachte sie langsam wieder zurück auf den Laufsteg. Doch vorher beschloss sie, mit ihren Freund nach Dubai zu fliegen, um sich von den Schock zu erholen. Am Strand ging ihr Freund langsam auf sie zu und machte ihr einen romantischen Heiratsantrag, den Pia unter Tränen annahm. Die Hochzeit fand im Familienkreis statt. Danach fuhren sie ins 7 Sterne *Hotel Burj al- Arab*, um dort die Hochzeit zu feiern.

Pia bewarb sich bei einer neuen Modelagentur und wurde angenommen. Die Narbe über dem Auge machte sie sogar noch berühmter. Sie war jetzt unter dem Namen *das Model mit der Narbe* bekannt.

Pia verdiente soviel Geld, dass sie und ihr Freund beschlossen, in Dubai zu bleiben, um dort glücklich bis an ihr Lebensende zu leben.

Shorty

Nach den ganzen Erlebnissen hatte Shorty eine eigene Wohnung gefunden, die in der Nähe seiner Schwester lag. Die Drogenfahndung hatte den richtigen Dealer gefasst, der auch zugab, dass er Shorty die Drogen untergejubelt hatte. Aus Chanti und Shorty war nichts geworden, weil Chanti wieder mit ihrem Exfreund zusammen gekommen war. Aber sie hatten fast täglichen Kontakt, da sie jetzt beste Freunde waren. Außerdem hatte sich Shorty in ein anderes Mädchen verliebt, das ein Praktikum in der Kita seiner Schwester machte. Sie hieß Lola, hatte lange, blonde Haare, war 1,65 groß und siebzehn Jahre alt. Sie wohnte direkt gegenüber von ihm. Er machte sich jetzt mehr Gedanken um die Zukunft und ließ es langsamer angehen. Halbtags arbeitete er als Barkeeper bei Ulli an der Bar, die sie neu angebaut hatte.

Chanti

Chanti war seit einigen Monaten in psychologischer Behandlung. Die Psychologen halfen ihr, die schrecklichen Ereignisse zu vergessen. Sie war wieder mit ihrem Exfreund zusammen, der aus seinen Fehlern gelernt hatte und ihr in schweren Situationen beistand. Chanti und Shorty waren beste Freunde geworden und hatten täglich Kontakt. Auch er stand Chanti bei.

Jami und Mati

Jetzt war es genau ein Jahr her. Die schlimmen Vorfälle mit dem Unbekannten waren vorbei und auch der Vater war aus ihrem Leben geschieden. Mati und ihr Bruder hatten sich erholt. Mati hatte ihre traumatische Angst im Dunkeln überwunden und auch Jamis angeschossenes Bein war verheilt und keine Last bei einem seiner größten Hobbys: dem Laufen. Ihr Leben wendete sich um 180 Grad. Sie wohnten mit Ulli, die sie adoptiert hatte, in der Pension und wuchsen zu einer kleinen, überglücklichen Familie zusammen. Das, was sie sich immer so sehnlich gewünscht hatten, war eingetroffen: einfach in Frieden leben zu können.

Edward

Die Rache, die sein Leben bestimmte, hatte er nun gesühnt. Er merkte, dass er doch viel mehr an seinem Leben hing, als er gedacht hatte. Er beschloss, seinen Job als Auftragsmörder hinzuschmeißen und sein Leben zu ändern. Voller Frust und Schuldgefühlen gegenüber all den Menschen, denen er Leid und Schmerz zugefügt hatte, hing er jedoch die erste Zeit seines neuen Lebens in einer Bar und betrank sich jede Nacht.

Eines Tages taumelte er total besoffen vor ein Auto. Die Insassin war schockiert und brachte ihn ins Krankenhaus.

Als Edward aus dem Koma erwachte, war er allein und konnte sich an nichts erinnern. Der Chefarzt erzählte ihm von einer attraktiven jungen Frau, die ihn hierher gebracht hatte. Sie war noch viele Male zu Besuch gekommen und hatte Edward gepflegt.

Edward beschloss, die Frau aufzusuchen, um ihr seinen Dank zu zeigen. Er fand sie auch ziemlich schnell. Nachdem sie sich mehrmals getroffen hatten, entdeckten sie ihre Gemeinsamkeiten und nach einiger Zeit fragte Edward sie, ob sie nicht eine gemeinsame Wohnung ziehen wollten. Das war jetzt einen Monat her, und seitdem lebten sie glücklich zusammen.

Fortsetzung folgt!

■ ■ • NOTIZEN • ■ ■

■ ■ • NOTIZEN • ■ ■

■ ■ ■ • IMPRESSUM • ■ ■ ■

**literaturhaus
hamburg**

Die Klasse BFS 01 der Staatlichen Gewerbeschule Ernährung und Hauswirtschaft (G3) in Hamburg hat »REVENGE Mehr als nur ein Zufall« gemeinsam mit der Schreibtrainerin Isabel Abedi im Frühjahr/Sommer 2011 entwickelt und geschrieben. Herzlichen Dank an die Lehrerin Kirsten Wollenstein für ihre tatkräftige Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei »Die Provinz GmbH-Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch), dem Literaturhaus Hamburg und den jeweiligen Schreibtrainern.

Durchführung des Schulhausromans für Deutschland:

Literaturhaus Hamburg,
Schwanenwik 38, 22087 Hamburg

www.literaturhaus-hamburg.de
www.schulhausroman.de

Grafik: www.signs-pictures.de
Druck: www.druck-mit-uns.de

ISBN: 3-905725-99-1
SCHULHAUSROMAN Nr. 7
Erste Auflage, Hamburg, Juni 2011

Wir danken unseren Förderern für ihre Unterstützung:



SAGA™ GWG
Stiftung Nachbarschaft



REVENGE

Mehr als nur ein Zu- fall

Es ist ein verregneter Abend im Herbst. Fünf junge Menschen klopfen an die Tür der einsamen Waldpension und bitten um Unterschlupf. Die herzliche Gastwirtin Ulli bittet alle herein. Niemand ahnt, dass die gemütliche Stimmung schon bald in Angst und Schrecken umschlagen wird. Bei Einbruch der Nacht ertönen seltsame Geräusche – und ein unheimlicher Fremder beobachtet das Haus.

Ein spannender Thriller, an dessen Ende nichts mehr sein wird wie zuvor.